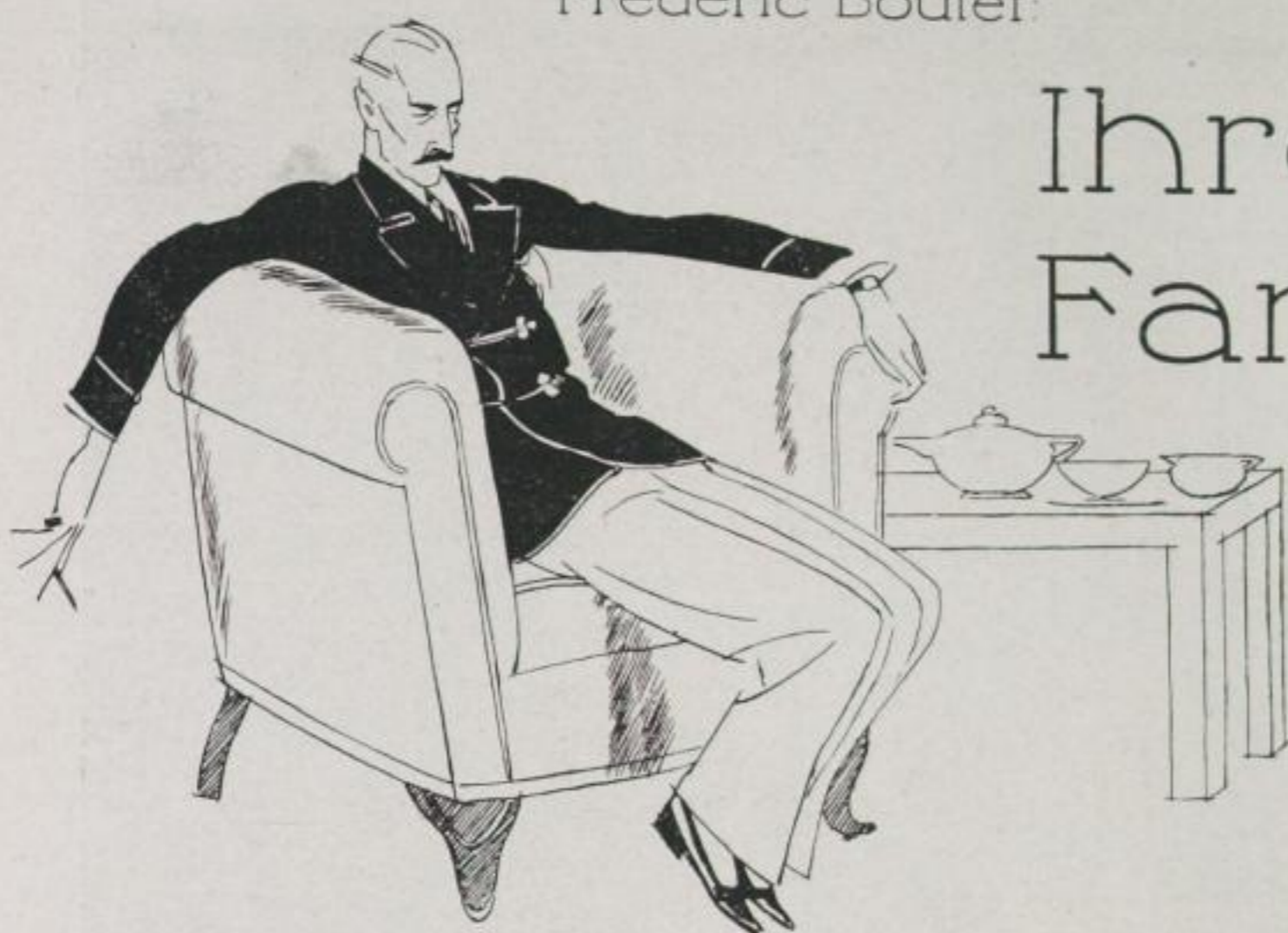


Frédéric Bouflet:



Ihre Familie

Deutsch von
Lucy Housse

An diesem ersten Sonntage im Januar, von welchem bis zu seinem fünfundfünfzigsten Geburtstage nur noch wenige Tage fehlten, empfand es Herr Xavier Haudoin besonders bedrückend, so ganz allein zu sein. Er war jeden Sonntag allein, denn seine schöne Freundin Claudine Galley verließ ihn stets an jedem Samstagabend, um den Sonntag in ihrer Familie zu verbringen, welche in einem kleinen Städtchen, nicht weit entfernt von der großen Stadt, wohnte. Herr Haudoin ehrte ihren Familiensinn, die Ursache dieser Abwesenheit, aber sie waren ihm unangenehm und heute schienen sie ihm doppelt lästig. Es war vergeblich gewesen, daß er am Vorabende und auch ohne große Überzeugung versucht hatte, Claudine zurückzuhalten.

„Liebling, wenn du diese Woche nicht hinfahren würdest? . . .“

„Warum denn nicht? . . . Was gibt es denn?“ hatte sie erstaunt gefragt.

„Oh! Eigentlich nichts . . . oder so irgendein unbestimmtes Vorgefühl . . . Ich fühle mich nicht ganz wohl . . .“

„Xavier, du willst doch nicht gar behaupten, daß du krank bist; du hast die Gesundheit und das Aussehen eines kaum vierzigjährigen Mannes.“

„Ich will auch nicht sagen, daß ich krank bin, obwohl meine Leber . . . nein, es ist moralisch . . . Du bist doch erst am Neujahrstage bei ihnen gewesen!“

„Aber Weihnachten war ich nicht, um mit dir soupieren zu können. Sie erwarten mich morgen zum Dreikönigstage . . . die Kinder freuen sich so . . . Das macht auf dich skeptischen Pariser wohl gar keinen Eindruck . . .“

„Doch, und ich möchte sie fast um diese Freuden beneiden . . . Ich kann es mir so lebhaft vorstellen, wie deine Verwandten dich erwarten in dem kleinen grauen Hause, das du mir so oft beschrieben hast, ganz am Ende des Städtchens. Ich sehe sie alle, deine alte Tante, deine Schwester, deinen Schwager und ihre drei Kinder . . . Hat dein Schwager eigentlich seine Beförderung bekommen?“

„Nein, aber trotzdem wird er weder ungeduldig noch unzufrieden; er ist ein bescheidener Mensch. Er tut seine Pflicht, dieses Bewußtsein genügt ihm. Meine Tante und meine Schwester gleichen ihm übrigens; es sind brave, tugendhafte Provinzler, verstehst du?“

„Gewiß.“

„Manchmal stelle ich mir die Frage, was wohl passieren würde, wenn es ihnen zu Ohren käme, daß die Claudine Galley, die es beim Theater zu einer gewissen Berühmtheit gebracht hat, mit mir identisch ist . . . Es wäre ein Zusammenbruch . . .“

„Sie glauben, hast du mir doch gesagt, du seiest in einem großen Schneideratelier beschäftigt?“

„Ja, ich habe ihnen erklärt, ich bekleide einen Posten so ähnlich wie Direktrice,